

Über die Bedeutung des Wortes „instantan“ in der Philosophie Sartres

Von Alfred Dandyk

Sartre benutzt gelegentlich die Wörter „instantan“ beziehungsweise „Instantaneität“ in seinen Schriften:

„Aber die Unaufrichtigkeit ist instantan. Was also muss das Bewußtsein in der Instantaneität des präreflexiven Cogito sein, wenn der Mensch unaufrichtig sein können soll? (Das Sein und das Nichts, S. 118)

„Mais la mauvaise foi est instantanée. Que doit donc être la conscience dans l'Instantanéité du *cogito* préreflexif, si l'homme doit pouvoir être de mauvaise foi ? (L'Être et le néant, S. 80)

Hinsichtlich der Bedeutung von „instantan“ bei Sartre sind sich die Experten uneinig. Hinter dieser Meinungsverschiedenheit liegt ein Problem, die Frage nämlich, ob das prä-reflexive Cogito als Ermöglichungsbedingung der Zeitlichkeit selbst zeitlich oder zeitlos ist. Hat „instantan“ die Bedeutung von „zeitlos“ oder ist dieses Wort anders zu interpretieren? Wolfgang Brauner schreibt zu dieser Frage:

„ Grundsätzlich stehen sich hier zwei Auffassungen bzw. Interpretationen gegenüber. Für die eine ist der primäre Bewusstseinsmodus unzeitlich bzw. instantan, die andere geht von einer ursprünglichen, präreflexiven Zeitlichkeit aus. Die erstgenannte Position findet sich etwa bei Seel, Bubner und Hartmann...Die zweitgenannte Position lässt sich z.B. bei W. Cramer ausmachen.(Wolfgang Brauner, Das präreflexive Cogito, S. 197/198)

Es ist ohne Zweifel so, dass Sartre das primäre Bewusstsein „instantan“ nennt. Die Frage ist nur, ob man „instantan“ mit „zeitlos“ übersetzen darf. Wolfgang Brauner ist anderer Ansicht. Er übersetzt „Instantaneität“ mit „Augenblickhaftigkeit“. Brauner schreibt weiterhin:

„Betrachtet man den alltäglichen Sprachgebrauch, so scheint mit einem ‚Augenblick‘ keineswegs Zeitlosigkeit, sondern eine sehr kurze Zeitspanne, also eine Zeitgröße gemeint zu sein, etwa in einer Aussage wie: „einen Augenblick bitte“.

Brauner weist auch richtigerweise darauf hin, dass der philosophische Begriff des Augenblicks, wie er bei Kierkegaard und Heidegger benutzt wird, im Sinne eines kurzen, zeitlichen Momentes zu verstehen ist. Ein rasch vergehender Moment sicherlich, aber doch ein zeitlicher Moment. Brauner zitiert Kierkegaard folgendermaßen:

„Und nun der Augenblick. Solch ein Augenblick ist eigener Art. Er ist freilich kurz und ein *zeitlich Ding wie der Augenblick es ist*, vorübergehend wie der Augenblick es ist, vorübergegangen, wie der Augenblick es ist, im nächsten Augenblick, und dennoch ist er entscheidend, und dennoch ist er erfüllt von dem Ewigen.“ (Brauner, S. 199)

Bei Kierkegaard ist der Augenblick also zweideutig; er ist einerseits zeitlich, aber er ist andererseits vom Ewigen, also vom Zeitlosen *erfüllt*. Mit dem „Ewigen“ ist bei Kierkegaard die Ewigkeit Gottes gemeint, die in die menschliche Realität hineinspielt. Hier deutet sich

demnach eine Verkomplizierung der Problematik an. Denn für Kierkegaard entsteht die Zeitlichkeit aus dem Zusammenstoß der Zeit mit der Ewigkeit.

Jedenfalls legt sich Brauner fest, indem er das Wort „instantan“ mit „augenblickhaft“ oder „momentan“ übersetzt. Instantaneität ist für ihn demnach ein Aspekt des Zeitlichen und keineswegs mit Zeitlosigkeit zu identifizieren. Die Gleichsetzung von Instantaneität und Zeitlosigkeit ist im Sinne Brauners insofern eine Fehlinterpretation.

Schlägt man in einem Wörterbuch der französischen Sprache nach, dann wird Brauners Auffassung bestätigt. „L' instant“ wird in allen mir zugänglichen Wörterbüchern mit „der Augenblick“ übersetzt und auch das Wort „l' instantané“ wird im Sinne von „Momentaufnahme“ verstanden. Korrekte Übersetzungen von „instantané“ sind die Wörter „unmittelbar“, „auf der Stelle“, „sofort“, „prompt“ oder „augenblicklich“. Nirgendwo wird „instant“ mit „zeitlos“ in Verbindung gebracht. Diese Tatsache ist nachvollziehbar. Denn niemand käme zum Beispiel auf die Idee, den Satz „Der Tod trat unmittelbar ein“ im Sinne von „Der Moment des Todes war zeitlos“ zu interpretieren. Das Unangemessene einer solchen Übersetzung springt sofort ins Auge.

Brauners Lösung ist also überaus plausibel. Die Beweislast, dass diese Deutung falsch sein könnte, liegt eindeutig bei der Gegenpartei. Sie müsste erklären, warum die Übersetzung mit „Zeitlosigkeit“ richtig sein sollte. Vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen gibt es dafür jedenfalls keine Begründung.

Diese Auffassung bestätigt sich erneut, wenn man die französische Übersetzung für das deutsche Wort „zeitlos“ sucht. Es lautet: „intemporel“. Und in diesem Sinne wird es auch von Sartre benutzt:

« Il n' est donc pas vrai que l' intemporalité de l' être nous échappe : » (Sartre, EN, S. 241)

„Es ist also nicht wahr, daß die Zeitlosigkeit des Seins uns entgeht :“ (Sartre, SN, S. 378)

Für das deutsche Wort „Zeitlosigkeit“ benutzt Sartre das französische Wort „l' intemporalité“. Man kann grundsätzlich feststellen, dass für den Fall, dass Sartre das deutsche Wort „zeitlos“ ausdrücken möchte, er das französische „intemporel“ benutzt. Ich habe jedenfalls kein Gegenbeispiel gefunden. Bei dem von Sartre eingeführten Begriff der Zeitlosigkeit handelt es sich allerdings um die Zeitlosigkeit des An-sich und nicht um eine angebliche Zeitlosigkeit des Für-sich, wie entsprechende Interpreten behaupten. Die Zeitlosigkeit des An-sich spielt bei Sartre eine ähnliche Rolle wie die Zeitlosigkeit Gottes in der Philosophie Kierkegaards. Diese Tatsache zeigt, dass man das Wort „Zeitlosigkeit“ bei Sartre in einem speziellen Sinne benutzen muss und nicht mit der Rolle verwechseln darf, die dieses Wort zum Beispiel im Transzendentalen Idealismus Kants spielt.

Brauner weist auf einen weiteren Sachverhalt hin, der ein echtes Kuriosum in der Rezeptionsgeschichte Sartres darstellt. Es gibt nämlich Textstellen bei Sartre, in denen er das Wort „Augenblick“ tatsächlich als zeitlos kennzeichnet:

„Der Augenblick ist unteilbar und zeitlos, da die Zeitlichkeit ja Sukzession ist;“ (SN, S. 256)

„L' instant est insécable et intemporel, puisque la temporalité est succession;“ (EN, S. 166)

Es sind solche Textstellen, auf welche sich besagte Interpreten, zum Beispiel Schuppener in *Phänomenologie und Dialektik*, nach Auskunft Brauners stützen, wenn sie das primäre Bewusstsein als zeitlos deuten wollen. Sie übersehen dabei allerdings den Kontext, in dem diese Sätze stehen. Denn Sartre erläutert hier nicht seine eigene Position, sondern die anderer Philosophen, zum Beispiel die Zeittheorie bei Descartes. Sartre wirft diesen Philosophen vor, den untauglichen Versuch zu unternehmen, die Zeitlichkeit mit Hilfe von Zeitlosem konstruieren zu wollen. Bei Descartes zum Beispiel ist das Cogito instantan, also momenthaft. Wegen der bei Descartes zugrundeliegenden Substanztheorie führt die Augenblickhaftigkeit des Cogito aber tatsächlich zu einer Zerstückelung der Zeitmomente, so dass Descartes die creatio continua Gottes zu Hilfe rufen muss, um zu dem Phänomen der Zeitlichkeit gelangen zu können. Sartre will also sagen, dass die unangemessene Substanztheorie Descartes dazu führt, dass die Momenthaftigkeit des Cogito wie eine Sukzession von zeitlosen Momenten erscheint. Sartre macht Descartes hier den Vorwurf, dass er versucht, die Zeitlichkeit mit Hilfe von zwei zeitlosen Wesenheiten zu rekonstruieren. Diese beiden Wesenheiten sind die (scheinbare) Zeitlosigkeit des Cogito und die Zeitlosigkeit Gottes. Es handelt sich also bei dieser Textstelle um eine Kritik an Descartes und nicht um eine Selbstpositionierung Sartres.

Die Kritik Sartres an den Zeittheorien bei Descartes, Kant und Husserl verdeutlicht übrigens Sartres eigene Position. Sie lautet, dass es unmöglich ist, Zeitliches aus Zeitlosem zu rekonstruieren. Alle drei Philosophen sind an diesem Problem nach Sartre gescheitert. Wenn man die Instantaneität des Cogito als Zeitlosigkeit deutet, dann ist die Rekonstruktion des Zeitlichen unmöglich. Deswegen muss das primäre Bewusstsein von vornherein zeitlich sein; denn wenn es anfänglich zeitlos wäre, um anschließend zeitlich zu werden, dann müsste das Zeitliche aus diesem Zeitlosen rekonstruierbar sein, was nach Sartre aber unmöglich ist.

Die Zeitlichkeit ist die Form einer speziellen Seinsart, eben die Form des Für-sich-seins. Als solche ist sie nicht aus der Zeitlosigkeit ableitbar. Es ist diese Nicht-Deduzierbarkeit der Zeitlichkeit des Für-sich bei gleichzeitiger Unselbständigkeit des Für-sich gegenüber dem An-sich, welche die Kontingenz des Für-sich gegenüber dem An-sich ausmacht. Deswegen kann Sartre auch sagen, Freiheit und Verzeitlichung seien dasselbe. Denn die Verzeitlichung des Für-sich entspricht der Freiheit und die Zeitlosigkeit des An-sich entspricht der Identität des Seins. Deswegen kann das Für-sich auch als *Mangel an Identität* gekennzeichnet werden.

Es gibt Interpreten, welche die Problematik der Übersetzung des Wortes „instantan“ bei Sartre ausnutzen wollen, um eine Unzulänglichkeit in der Zeittheorie Sartres nachzuweisen. Sie gehen dazu in mehreren Schritten vor. Zunächst wird das Wort „instantan“ im Sinne von „zeitlos“ gedeutet, dann wird auf dieser Grundlage konstatiert, dass das primäre Bewusstsein bei Sartre als anfänglich „unzeitlich“ aufzufassen ist, während Sartre später das Bewusstsein als zeitlich darstelle. Der Übergang vom unzeitlichen primären Bewusstsein zum zeitlichen späteren Bewusstsein werde aber nicht hinreichend plausibel gemacht, so dass Sartres Zeittheorie in einem fundamentalen Sinne unzulänglich sei. Ein solche Deutung liefert zum Beispiel Gerhard Seel in seinem Aufsatz *Pre-reflective and reflective time-consciousness: the shortcomings of Sartre and Husserl and a possible way out*:

„According to the insights of this first step, the For-itself was determined as self-consciousness of the object explained as negation of the In-itself. This structure did not imply any form of

temporality. For the pre-reflective cogito determined as “reflection- reflecting” (*reflet-reflétant*) appeared to be completely intemporal.” (Seel, Pre-reflective and reflective-time-consciousness in: Pre-reflective consciousness, S. 122)

Wie bereits festgestellt wurde, basiert diese Deutung auf einer Fehlinterpretation des Wortes „instantané“. Sartre sagt nirgendwo, das primäre Bewusstsein sei „intemporal“. Er sagt vielmehr, der Kern des prä-reflexiven Bewusstseins sei „instantan“, was, wie oben gezeigt wurde, eben nicht „intemporal“ bedeutet.

Schon das kartesische Cogito muss als eine „instantaneistische Perspektive der Zeitlichkeit“ interpretiert werden, und es ist Sartres Anliegen, diese instantaneistische Perspektive auf die volle Zeitlichkeit des prä-reflexiven Cogito hin zu transzendieren. Aus Zeitlosem kann niemals Zeitliches werden, sagt Sartre. Der Fehler Descartes, Kants und Husserls liegt genau darin, das Instantane wie etwas Zeitloses behandelt zu haben. Da Instantaneität aber nicht Zeitlosigkeit beinhaltet, sondern nur Momenthaftigkeit, ist diese Transzendierung des instantanen Kerns des Bewusstseins auf das zeitliche Bewusstsein hin sehr wohl möglich.

Interpreten wie Seel, die den Kern des Bewusstseins als zeitlos deuten, gelangen von dieser interpretatorischen Ursünde ausgehend insgesamt zu einer Fehldeutung der Philosophie Sartres, die letzten Endes dazu führt, nicht den Philosophen Jean-Paul Sartre, sondern eine Karikatur desselben vorzuführen. Wenn man Seels Aufsatz liest, dann gewinnt man den Eindruck, Sartre sei ein konfuser Denker gewesen, der selber nicht gewusst habe, was er eigentlich sagen wollte. Der Grund für diese Konfusionen liegt aber nicht in der Philosophie Sartres, sondern in der Unzulänglichkeit von Interpreten, denen es nicht gelungen ist, den Kern von Sartres Philosophie zu erfassen.